

heute mehrheitlich die BJP. Es bestand jedoch sehr viel Dissens in der Frage, ob diese Affinität in der Sache begründet sei oder eher mit der Enttäuschung über die Congress-Partei erklärt werden könne. Offensichtlich resultiert die Unterstützung für die BJP nicht aus der Sympathie für die Hindutva-Ideologie, sondern aus Pragmatismus. In jedem Fall trägt die Mittelklasse heute erheblich dazu bei, die wirtschaftliche Öffnung Indiens voranzutreiben und das politische Geschehen zu professionalisieren.

Zu den Fragen, die oft nur angeschnitten, aber nicht zu Ende diskutiert werden konnten gehören vor allem die nach den Möglichkeiten und Grenzen des Vergleichs. Wie Heinz-Gerhard Haupt in der Abschlußdiskussion verdeutlichte, ist es wahrscheinlich sinnvoller, einzelne Gruppen der Gesellschaft, Berufszweige, Städte oder politische Verhaltensmuster zu vergleichen als ganze Kontinente. Eine kontinentübergreifende Gemeinsamkeit sah er jedoch darin, die Bedeutung der Mittelklasse zu überschätzen. Weiterhin konzentrierte sich die Diskussion zu Indien fast ausschließlich auf die urbanisierte Hindu-Mittelklasse, während andere Religionsgruppen und vergleichbare Phänomene auf dem Land nur am Rande Erwähnung fanden. Ferner sind insgesamt Fragen zu kurz gekommen, die eine Abgrenzung der Mittelklasse zur Oberschicht ermöglichen oder die Gefahren eines Abstiegs deutlicher beschreiben.

Helmut Reifeld

Indien und Zentralasien – Sprach- und Kulturkontakt

Göttingen 7. – 10. Mai 2001

In Deutschland wurde die Erforschung der alten zentralasiatischen Kulturen entlang der sog. Seidenstraße durch die vier Preußischen Turfan-Expeditionen nach Chinesisch-Turkistan (1902–1914) eingeleitet. Sie ist heute auf eine Reihe von akademischen Disziplinen verteilt: Vergleichende (indo-europäische) Sprachwissenschaft, Indologie, Sinologie, Iranistik, Turkologie und Mongolistik. Das Symposium „Indien und Zentralasien – Sprach- und Kulturkontakt“, über das hier berichtet werden soll, machte es sich zur Aufgabe, die Forschung bezüglich der Sprach- und Kulturkontakte im Tarim-Becken vom 5. bis zum 14. Jahrhundert zu untersuchen. Auf diesen Bereich Zentralasiens konzentrierten sich die Diskussionsbeiträge. Dabei blieben Sprache, Religion und kulturelle Entwicklung Tibets und Afghanistans unberücksichtigt. Das Symposium wurde in Zusammenarbeit mit der „Kommission für buddhistische Studien“ der Akademie der Wissenschaften in Göttingen und dem Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde der

Universität Göttingen unter Mitwirkung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Societas Uralo-Altaica geplant und von der Stiftung Volkswagenwerk sowie der Georg-August-Universität in Göttingen gefördert. Bei diesem 6. Symposium zur Buddhismusforschung und dem ersten zur Zentralasienforschung trafen sich 29 Wissenschaftler aus 7 Ländern, um über Fragen des Sprachkontaktes, Besonderheiten der sprachlichen Entwicklung, Gemeinsamkeiten der zentralasiatischen Sprachen sowie Einflüsse durch die Kontakte mit der indisch-buddhistischen Kultur und den Kulturen des Vorderen Orients und Ostasiens zu diskutieren.

Klaus Röhrborn (Göttingen) betonte in seinem Einführungsvortrag „Kulturelle Verwandtschaft der Sprachen Zentralasiens“, daß die Buddhistisierung Zentralasiens zum Kontakt des Buddhismus mit den einheimischen Religionen Zentralasiens führte, wobei letztere vom Buddhismus absorbiert wurden und höchstens noch als Substrat innerhalb des Buddhismus weiterleben. Auf dem Gebiet der Sprache sind diese Kontakt-Phänomene leichter zu erfassen, weil man die nicht vom Indischen beeinflussten Vorgänger-Sprachen (wie beim Alttürkischen und Mongolischen) oder wenigstens verwandte Sprachen kennt, die nicht indisch beeinflusst sind (wie die mittelpersischen Sprachen). Dabei wurden nicht alle Sprachen Zentralasiens gleich intensiv vom indischen Einfluß berührt. Dieser ist im Chotansakischen und Tocharischen am stärksten und im Sogdischen, Alttürkischen und Mongolischen schwächer, weil indirekt. Der indirekte Einfluß wird an lautlichen Veränderungen deutlich, die indische Lehnwörter auf ihrem „Wanderweg“ erfahren. Neben lautlichen Entlehnungen werden auch inhaltliche und strukturelle Elemente aus dem Indischen in die zentralasiatischen Sprachen entlehnt, und man findet dort Lehnbedeutungen und Modell-Strukturen von Wörtern nach indischem Vorbild (Lehnübersetzungen). Die hier angedeuteten Phänomene des indischen Einflusses auf die zentralasiatischen Sprachen bildeten das zentrale Thema der Konferenz.

Zunächst seien aber die Vorträge mit einer mehr allgemeinen Thematik erwähnt. Heinz Bechert (Göttingen) referierte über die beiden von der Akademie der Wissenschaften in Göttingen geförderten Projekte „Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden“ und „Katalogisierung der Sanskrithandschriften aus den Turfan-Funden“. Die folgenden Vorträge standen in engem Zusammenhang mit den erwähnten Projekten der Akademie. Siglinde Dietz (Göttingen) gab einen Überblick über „Die Kosmologie nach den buddhistischen Sanskrit-Texten aus Zentralasien“. Jin-il Chung (Göttingen) erstellte eine Konkordanz der erhaltenen Sanskrit-Fragmente des Vinaya der Sarvāstivādins und verglich deren Inhalt mit dem in chinesischer Übersetzung überlieferten Daśādhyāya-Vinaya. In einem dritten Vortrag, der sich auf die Sanskrit-Fragmente aus Zentralasien stützte, legte Sven Bretfeld (Göttingen) die Besonderheiten der buddhistischen Medita-

tionspraxis in dem von Dieter Schlingloff herausgegebenen Yogalehrbuch aus Qizil dar und versuchte parallele Vorstellungen in chinesischen Texten nachzuweisen.

Karénina Kollmar-Paulenz (Bern) zeigte in ihrem Vortrag „Über die Konstruktion religiöser Identität bei den Mongolen vom 13. bis zum frühen 17. Jahrhundert“ auf, daß sowohl autochthone religiöse als auch buddhistische Vorstellungen gleichermaßen zur Konstruktion religiöser Identität bei den Mongolen herangezogen und fruchtbar gemacht wurden. Sie belegte dies anhand mongolischer, tibetischer und europäischer Quellen seit dem 13. Jahrhundert und mongolischer historiographischer Texte des 17. Jahrhunderts.

Klaus T. Schmidt (Saarbrücken) sprach über „Die Entzifferung der westtocharischen Überschriften zu einem Bilderzyklus des Buddhalebens in der ‚Treppenhöhle‘ (Höhle 110) in Qizil“, deren genaue Identifizierung ihm mit Hilfe der Sanskritparallelen im Mahāvastu gelungen war. Mit Vergleichen eines Regenzaubertextes und eines Steinbuches in Sogdisch, Pahlavi und Türkisch beschäftigte sich Dieter Weber (Göttingen). Christiane Reck (Berlin) wies in der manichäischen Erzählung von Daëne Einflüsse von zoroastri-scher Eschatologie und buddhistischen Anschauungen, wie der des Nichtverletzens (*ahimsā*), nach. Juten Oda (Toyohashi, Japan) sprach über eine Bilingue in Sanskrit und Uigurisch. Die Bilingue wurde auf die Rückseite eines chinesischen Saddharmapundarikasūtra geschrieben und enthält u.a. Verszitate aus dem Udānavarga mit uigurischer Übersetzung. Jens Wilkens (Marburg) erklärte an mehreren Beispielen „Indiens Beitrag zur Erzählungs-literatur der zentralasiatischen Manichäer“. Carl Schönig (Mainz) befaßte sich mit der Darstellung Indiens, seiner Bräuche, Kultur, Sprache und Religionen im *Babur-name*, der in Tschaghatai-Türkisch geschriebenen Autobiographie des ersten Moghul-Herrschers Babur (1516–1530) in Indien.

Tibor Porció (Szeged) beschäftigte sich in seinem Vortrag „On the technique of translating Buddhist texts into Uygur“ mit den sanskritischen, tibetischen und chinesischen Quellen für die uigurische Übersetzung der Sitāta-patradhāraṇī und verwandter Texte. Agusti Alemany (Saarbrücken) zeigte anhand von Berichten über das Reitervolk der Alanen und durch Titel und Personennamen die „Sprach- und Kulturkontakte iranischer Reiternomaden und Turkvölker in den westeurasischen Steppen“.

13 Vorträge widmeten sich Problemen des Sprachkontakts. Georges-Jean Pinault (Paris) sprach über „Sprachliche Kontakte in Zentralasien im Lichte von tocharischen Texten“. Hierbei verglich er eine ursprünglich in Sanskrit überlieferte Liste von 18 oder mehr Wissensgebieten im Tocharischen und Altürkischen. Roland Bielmeier (Bern) behandelte in seinem Vortrag Beispiele für den indoiranisch-tibetischen Sprachkontakt. András Róna-Tas

(Budapest) erläuterte die Übernahme und Umformung buddhistischer Terminologie in der Hakass-Sprache, in der dieser Prozeß auf dreierlei Art erfolgte. Die indischen Termini gelangten entweder über das Türkische in die Hakass-Sprache oder über das Sogdische oder über das Mongolische und Tibetische. Das Thema von Osman F. Sertkaya (Istanbul) waren „Die indischen Elemente in den Köktürkischen Inschriften“. Peter Zieme (Berlin) untersuchte „Indische Wörter in nichtbuddhistischen alttürkischen Texten“, Jens Peter Laut (Freiburg) „Methoden und Möglichkeiten der Wiedergabe von indisch-buddhistischen Termini im Alttürkischen“, wobei er zwischen Lehn schöpfung, Lehnbedeutung, Lehnübersetzung und Lehnübertragung unterschied. Ein ähnliches Problem schnitt Masahiro Shōgaito (Kyoto) in seinem Vortrag „Uighur influence on Indian words in Mongolian Buddhist texts“ an. Mehmet Ölmez (Ankara) behandelte die Wiedergabe indischer Ortsnamen im Alttürkischen und Simone-Christiane Raschmann (Berlin) die uigurische Übersetzung der Buddhanamen im 8. Kapitel des Goldglanz-Sūtras. Klaus Sagaster (Bonn) wies anhand von „Sanskritischen Personennamen im Mongolischen“ nach, daß im Mongolischen bis in die Gegenwart Lehnwörter aus dem Sanskrit übernommen werden. Manfred Taube (Leipzig) verglich „Sanskritische Lehnwörter in den Turfan-Mongolica“ und die Übersetzungen der Mahāvīyutpatti. Sema Barutçu (Ankara) referierte zu „A Comparison of Turkish Buddhist terminology and Islamic terminology in Early Middle Turkish“ und Natalia Yakhontova (St. Petersburg) über „The remnants of Sanskrit in the Oirat language“.

İsrail Yūsüp (Ürümçi) und Abdurishid Yakup (Ürümçi) berichteten von neueren Ausgrabungen und Textfunden in den buddhistischen Ausgrabungsstätten von Xinjiang und in den Höhlen von Dunhuang. Dabei handelt es sich um Dokumente, Briefe, medizinische Texte, manichäische Schriften und Mahāyāna-Werke in Chinesisch, Uigurisch, Sogdisch, Tocharisch B und Tibetisch. Beide Referenten erklärten die Bereitschaft zur Zusammenarbeit bei der Entzifferung und Bearbeitung dieser Dokumente.

Auch wenn die Untersuchung der Sprachkontakte in den Vorträgen zu überwiegen schien, so war doch die Behandlung der Thematik der Konferenz ausgewogen. Den 13 linguistischen Vorträgen standen 12 Vorträge gegenüber, in denen die Wirkung oder der Nachweis kultureller Einflüsse dargelegt wurde. Die Vielzahl der auf dieser Konferenz oft nur andeutungsweise behandelten Probleme der Zentralasien-Forschung zeigt, wie sehr dieses Forschungsgebiet auf interdisziplinäres Arbeiten angewiesen ist. Durch die Möglichkeit zu ausführlichen Diskussionen nach den Vorträgen wurde ein Anfang hierfür gemacht. Zu hoffen bleibt, daß diesem ersten Symposium zur Zentralasienforschung noch weitere folgen werden.

Siglinde Dietz